Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 48 (1998)

Heft: 4: 1648, 1798, 1848

Buchbesprechung: Revolutionen im Aargau. Umsturz - Aufbruch - Widerstand 1798-1803 [hrsg. v. Bruno Meier et al.]

Autor: Simon, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

standteile wie der bonnet rouge oder der Tellenhut, der Hahn, die Kränze und die aufgerichteten oder gepflanzten Bäume werden ausführlich beschrieben und in den historischen Kontext gestellt, wobei Wiederholungen im Text nicht ausbleiben. Sehr interessant und für die Forschung äusserst nützlich ist die Zusammenstellung der verschiedenen Fahnen und dreifarbigen Kokarden von grün über rot-weiss-schwarz bis hin zu schwarz-rot-gelb, mit denen die Freiheitsbäume im Gebiet der heutigen Schweiz zwischen 1792 und 1802 geschmückt waren. Ein Kapitel ist den aus Anlass der Freiheitsbaumerrichtung durchgeführten Festen gewidmet, und man erfährt einiges über die Festzüge, die Lieder, die Tänze und die Festessen. Den «Patrioten» zwischen Genfersee und Bodensee diente der Freiheitsbaum als Beweis für die eigenständige Schweizer Revolution, die auf die bewaffnete Unterstützung der «Grande Nation» gegen die patrizischen Obrigkeiten zählen konnte. Die Niederwerfung einzelner von Freiheitsbäumen begleiteten Aufstände diente Frankreich als Interventionsgrund. Die antirevolutionären Kräfte erklärten den Baum zum von aussen aufgezwungenen «Sklavenbaum», den es zu bekämpfen galt. Bei den Zehntunruhen im Zürcher Oberland vom Januar 1802 erhielt der Freiheitsbaum seine ursprüngliche, vom Maibaum abgeleitete Funktion als Symbol der Befreiung von den Feudalabgaben zurück. Nun war er gegen die helvetische Regierung gerichtet, die einseitig die Interessen der Zehntbesitzer schützte. Während des «Stecklikrieges» verschwanden die letzten Freiheitsbäume in der Helvetischen Republik. Wilfried Eberts Studie über den Freiheitsbaum wird ihre Gültigkeit für lange Zeit behalten, zumal ähnliche Darstellungen für Frankreich oder die Vereinigten Staaten bis heute fehlen. Um so störender wirken die zum Teil groben Schnitzer, die sich der Verfasser da und dort leistet. So stammte das auf dem Rütli geplante Denkmal zu Ehren der drei Bundesgründer von Abbé Raynal, nicht von Abbé Reynold (S. 60). Sully war leitender Minister Heinrichs IV., nicht Charles IV. (S. 79). Der Freiheitsbaum «in der Umgebung Oltens» wurde in Erlinsbach gefällt, nicht in Erlenbach (S. 180). Die von ihm viel benutzten «Erinnerungen an die Revolutionszeit» des Berners Albrecht Rudolf von Büren, die nicht im Berner Taschenbuch auf das Jahr 1959, sondern in demjenigen auf das Jahr 1858 zu finden sind, werden abwechselnd mit «Bühren, Erinnerungen» (z.B. S. 256, Fussnote 135) und «Büren, Erinnerungen» (z.B. S. 256, Fussnote 137) zitiert. Ob sich solche Fehler und Ungenauigkeiten nicht hätten vermeiden lassen?

Andreas Fankhauser, Solothurn

Bruno Meier u.a. (Hg.): **Revolution im Aargau. Umsturz – Aufbruch – Widerstand 1798–1803.** Aarau, AT Verlag, 1997. 328 S. und CD-ROM.

Das Gedenkbuch zur Aargauer Revolution ist ein begrüssenswertes, kühnes Unterfangen. Die Buchgestaltung setzt dezidiert auf Innovation in Anlehnung an die Ästhetik des Lay-out von Internet-Seiten, mit reicher Bebilderung und fortlaufenden Zusatztexten am oberen Blattrand. Eine CD-ROM ist im hinteren Buchdeckel zu finden; sie enthält Statistiken, Erklärungen zu Personen, Orten und Sachen, die ein weitgehend freies Explorieren des Themas erlauben, sowie einige wenige Quellentexte.

Der Text wird von einer Gruppe von Autorinnen und Autoren verantwortet, die fast alle jünger als 45 sind; sichtlich ist eine neue Generation am Werk. Daraus resultiert eine Vielfalt an Zugängen, die noch dadurch unterstrichen wird, dass die Hauptkapitel durch kurze Aperçus von zwei bis drei Seiten Umfang ergänzt wer-

den. So treten neben die Darstellung der Ereignisse Einblicke in die Wirtschaftsgeschichte, Frauengeschichte, Judengeschichte, Schulgeschichte, Enquêten, Kirchengeschichte, Kulturpolitik, aber auch in die Historiographiegeschichte: «Die Geschichte ist offen».

Die Darstellung setzt nicht bei den «Anfängen» ein, sondern nimmt eine Anregung aus der Geschichte der Französischen Revolution von Schulin auf und stellt die Darstellung des Ancien Régime gegen das Ende, in den Kontext der Würdigung der Bedeutung der Helvetik. Diese Würdigung folgt den derzeit bevorzugten Leitlinien: die Helvetik als Modernisierungsschub, als Eintritt in die Moderne mit ihren weitreichenden Errungenschaften wie der politischen Freiheit, aber auch mit der ihr eigenen Ambivalenz, die sie für Menschen hat, die am Glauben an den Fortschritt irre geworden sind.

Wer viel wagt, macht es der Kritik leicht.

Die zahlreichen Abbildungen, die gemäss Gestaltungskonzept und Kombination mit der CD-ROM erforderlich sind, können nicht alle den Aargau betreffen; so reich ist die regionale Ikonographie nicht. Die Karikatur von Rengger als Quacksalber und Kolporteur, der nach vollzogener Revolution mit langer Nase zurückkehrt, als Leitfigur auf dem Umschlag und in der CD-ROM sowie das entsprechende, satirische Gedicht erwecken den Verdacht eines revolutionsfeindlich voreingenommenen Geschichtsbildes.

Für die Darstellung der Ereignisgeschichte wurden keine neuen Wege gefunden; die entsprechenden Abschnitte wirken unanschaulich, wobei der Wille zu einer leichtverständlichen Sprache den Eindruck einer gewissen Monotonie durch immer gleich gebaute, schlichte Sätze verstärkt. Inhaltlich wird wenig Neues geboten. Einzelne Texte wirken wie Auftragsarbeiten, die unter der Voraussetzung geschrieben sein könnten, ausschliesslich vorhandenes Wissen zusammenzufassen – und das bereits Erforschte trägt nicht immer eine Darstellung. Damit wird der hohe Anspruch des «Forschungsprojekts» nicht immer eingelöst. Die Geschichten von bernischem Aargau, Baden und Fricktal werden nebeneinander abgehandelt, immerhin mit Ansätzen zum Vergleich. Die Aargauer Geschichte bleibt isoliert von der Schweizergeschichte; weder wird klar, welche Erscheinungen überall vorkommen, noch wird deutlich, was für den Aarau spezifisch ist. Einige Beiträge orientieren sich an der Auseinandersetzung mit allgemeinen Darstellungen der Französischen Revolution, sie machen aber die Brüche in der Frankreichhistoriographie nicht für sich nutzbar und greifen Spezialstudien über Frankreich selten auf. Weitgehend fehlt – trotz Ankündigung – die Einbindung in die europäische Geschichte, was bei einem europäischen Thema par excellence wie der Revolution und angesichts des aktuellen Europainteresses der hier schreibenden Generation den Leser irritiert.

Enttäuscht wird die Erwartung, in der Darstellung des helvetischen Aargaus einen Schlüssel zu den auffälligen Rollen zu erhalten, die die Region in der Schweizergeschichte mehrfach spielte (erwähnt seien nur die Vorgeschichte des Sonderbundskonflikts für das 19. und die Bedeutung moderner, konservativ-bürgerlicher Haltungen für das 20. Jahrhundert). Vielleicht hätte auch der Rückblick auf die Historiographiegeschichte durch eine Verbindung zur aargauischen Ideengeschichte gewonnen.

Alles in allem ein durch seine Intentionen interessanter, anregender Beitrag zum Jubiläumsjahr, der letztlich die Gratwanderung zwischen ideologischer Selbstdarstellung des Kantons im Spiegel eines positiv konnotierten, verpflichten-

den Aufbruchs in ein neues Jahrhundert einerseits, historiographischer Redlichkeit und fachspezifischem Differenzierungsanspruch andererseits anerkennenswert meistert. *Christian Simon, Basel*

Beat von Wartburg: **Musen & Menschenrechte. Peter Ochs und seine literarischen Werke.** Basel, Christoph Merian Verlag, 1997. 655 S.

Peter Ochs (1752–1821) stand Zeit seines Lebens als Kaufmann, homme de lettres und Politiker im Zentrum der grossen Ereignisse seiner Zeit. Die Polemik um seine Person und sein Wirken begann schon während der Revolutionszeit und setzte sich nahtlos in der traditionellen Geschichtsschreibung fort. Das Urteil der Historiker über die Helvetik war untrennbar mit jenem über Peter Ochs verbunden. So reduzierte sich allzu oft die Sicht auf Peter Ochs auf die Positionen der Verdammung als Verräter oder der vorsichtigen Rehabilitierung als Realpolitiker.

Beat von Wartburg hat in seiner gross angelegten Ochs-Biographie eine grundsätzlich neue Perspektive auf Leben und Werk eröffnet. Er entdeckt neben dem Staatsmann auch den Literaten Peter Ochs. Es geht dem Autor nicht um die Entdeckung eines verkannten Schriftstellers: «Ich stütze mich auf sie [die literarischen Werke] nicht etwa deshalb, weil Peter Ochs ein Schriftsteller wäre, sondern weil er es gerade nicht ist» (S. 48).

Aber das literarische Werk eröffnet uns einen differenzierten Einblick in sein Denken; von Jugend an bildete die literarische Verarbeitung für Peter Ochs eine zweite Ebene der staatspolitischen Reflektion. Vor allem in Gedichten und Theaterstücken – die nicht für eine Publikation bestimmt waren – setzt sich Ochs immer wieder vertieft mit den grossen Idealen und Konflikten seiner Zeit auseinander.

Aus dem Wechselspiel von literarischer und politischer Biographie entsteht ein faszinierendes und facettenreiches Bild von Peter Ochs vom Ancien Régime bis zur Restauration. Fest im christlichen Glauben verankert und getragen von den humanistischen Idealen der Aufklärung, erweist sich Ochs als gewandter und verantwortungsbewusster Staatsmann in oft schwierigen Zeiten. Charakteristisch für seine Haltung ist die autobiographische Notiz zum anstehenden Losentscheid bei der Wahl zum Oberstzunftmeister 1796: «Avant la décision du sort, j'adressai à Dieu cette prière: S'il faut qu'il y ait une révolution, dois-je y coopérer ou non? Si je dois y coopérer, fais tomber le sort sur moi. Si je dois m'y opposer, fais que le sort ne tombe point sur moi» (S. 269).

Es ist dem Autor glänzend gelungen, Peter Ochs in ein neues Licht zu setzen und so die simplifizierenden Urteile der traditionellen Geschichtsschreibung als obsolet erscheinen zu lassen. Ochs zeigt sich als scharfsinniger und engagierter Beobachter und Kommentator seiner Zeit. *François de Capitani, Bern*

Basel 1798 – Vive la République Helvétique. Basel, Christoph Merian Verlag, 1998, 189 S.

Drei Museen und die Peter Ochs Gesellschaft zeichnen als Herausgeber dieses Begleitbandes der Basler Ausstellungen zum Jubiläum der Revolution von 1798. Christian Simon leitet den Band mit einem Überblick über die Basler Revolution ein und gibt damit dem Katalogband den übergreifenden Zusammenhang.

Das Museum der Kulturen vereinigte in seiner Ausstellung «Vive la République Helvétique» die wichtigsten Dokumente aus der bewegten Zeit des Übergangs